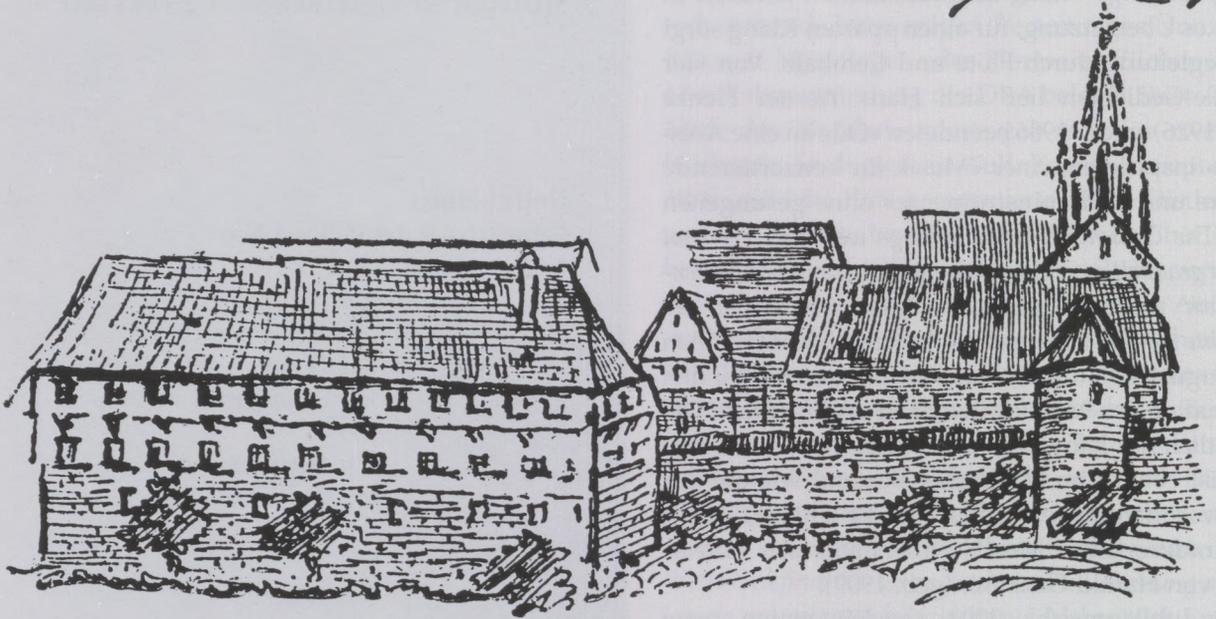


Zauberberg
d. 23. Jul. 1874. 2
Morgens 10 1/2 Uhr



Zeichnung von Eduard Mörike: «Bebenhausen d. 23 Jul. 1874. Morgens 10 1/2 Uhr». Das Original befindet sich in Marbach.

Mörike

Wilfried Setzler Eduard Mörike in Bebenhausen – Poesie und Abgeschlossenheit

Wiederholt hat Eduard Mörike (1804–1875) schon während seiner Zeit als Student am Tübinger Evangelischen Stift – von 1822 bis 1826 – das nahegelegene ehemalige Zisterzienserkloster Bebenhausen besucht. Doch von Bedeutung, als ein Ort der Inspiration, der Ruhe und Rekreation wurde es ihm erst im Alter, insbesondere durch zwei längere Aufenthalte 1863 und 1874.

Beim ersten Besuch weilte Mörike sieben Wochen – vom 28. August bis zum 15. Oktober 1863 – in Bebenhausen, um sich in dörflicher Abgeschlossenheit zu erholen von seinem angespannten häuslichen Leben in Stuttgart, dem Lärm der Hauptstadt, dem Andrang der Besucher und von seiner Ehe, *einem steten Quell tiefer Bekümmernis* (Alfred Kellertat). Karl Wolff, sein Altersfreund und Vorgesetzter, Rektor am Stuttgarter Katharinenstift, an dem Mörike seit 1851 sechs Wochenstunden «Fräuleins-Lektionen» erteilte, hatte ihn als Feriengast in sein direkt neben der Bebenhäuser Klosteranlage gelegenes Landhaus eingeladen. In dem stattlichen Haus, heute: Böblinger Straße Nr. 15, das ursprünglich

wohl als klösterliches Gasthaus gedient und Wolff von seinem Schwiegervater, dem Naturforscher Karl Friedrich Kielmeyer, geerbt hatte, lagen die Gästezimmer im westlichen Obergeschoss: *Alles höchst ländlich; die Wände nur geweißt, die Thüren und Gesimse natürlich-braunes Holz, altväterliche Meubles*, notiert er in seinem Tagbüchlein, dem wir neben zahlreichen Briefen unsere Kenntnisse über den Aufenthalt verdanken.

Am 28. August, einem Freitag, war die kleine Gesellschaft – der Dichter wurde von seiner Schwester Clara und seiner sechsjährigen Tochter Marie begleitet – mit der Eisenbahn nach Tübingen gereist und von dort mit der Kutsche über Lustnau nach Bebenhausen gefahren: *An dem herrlichen Schreibthor vorbei und Halt vor dem Wolffischen Gasthaus! Freundliches Gesicht der Pächtersfrau (...). Während ausgepackt wurde, ging ich dem leisen Rauschen eines Brunnleins nach. (...) Erste Augen- und Seelenweide am Kloster, der Epheubewachsenen Ringmauer.*

Die Tage vergingen ausgesprochen geruhsam, nur selten unterbrochen von Gästen. Erst gegen

Ende des Aufenthalts machten Mörike, Schwester und Tochter einen Ausflug nach Tübingen. Dort beschaute man das Schloss und die daneben gelegene Kegelbahn der alten Küferei, die Mörike in seiner 1827 niedergeschriebenen Ballade *Des Schlossküpers Geister zu Tübingen* besungen hat. Man besuchte den dichtenden Oberamtsrichter Karl Mayer, den Philologen Wilhelm Ludwig Holland, die Witwe von Ludwig Uhland und den Universitätsmusikdirektor Otto Scherzer, Friedrich Silchers Nachfolger. Ihm, der viele Mörike-Gedichte vertont hat, las Mörike *Erinna an Sappho* vor, worauf ihm dieser riet, den Maler Moritz von Schwind zur Illustration des Gedichtes zu gewinnen und es damit zu publizieren. Der sonst eigentlich eher zurückhaltende Mörike hat diesen Rat übrigens befolgt, Schwind angeschrieben, woraus sich dann eine ertragreiche Zusammenarbeit und herzliche Freundschaft entwickelt hat.

Abgesehen von diesem dreitägigen Tübingen-Aufenthalt, wo man beim Bäsle Luise Lempp in der Münzgasse übernachtete, vergingen die herbstlichen Wochen in der Stille und Zurückgezogenheit Bebenhausens. Mörike bewundert die Gärten, beschaut die Wege, durchstreift Wald und Wiesen, steigt zum Jordantraufweg hoch, von wo man einen



Das Wolff'sche Landhaus in Bebenhausen, Böblinger Straße 15, in dem Eduard Mörike 1863 und 1874 jeweils für mehrere Wochen zu Gast war.

herrlichen Blick auf das Kloster hat, spaziert im Wald, verfolgt die alte Böblingerstraße den Roten Graben hinauf bis zum Widenmanns-Denkmal. Er liest viel und stöbert in der kleinen, von Kielmeyer hinterlassenen Bibliothek. Voll Poesie klingen die Tage aus: *Als wir nachher von der Wohnstube aus den vollen Mond so in aller Stille prächtig hinter dem Wald des Kirnbergs heraufsteigen sahen und von der andern Seite wieder die Nachtgestalt des Klosterthurms betrach-*

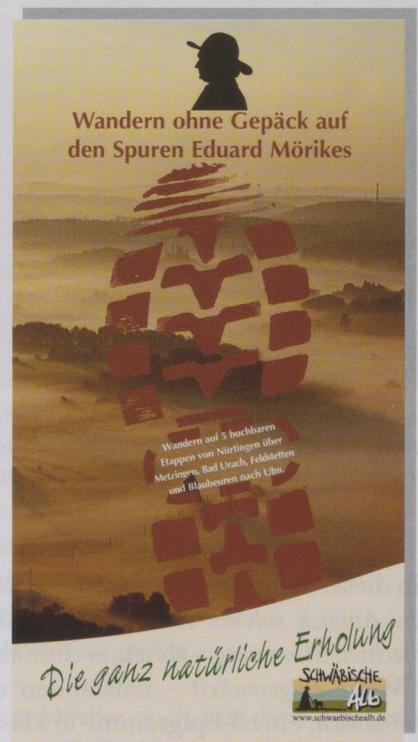
WANDERN OHNE GEPÄCK – AUF DEN SPUREN EDUARD MÖRIKES.

Zum 200. Geburtstag von Eduard Mörike wurde eine neue, alte Wanderroute entwickelt, die der Hauptfigur aus Mörikes Erzählung *Das Stuttgarter Hutzelmännlein* von Nürtingen nach Ulm folgt. Sie wandern also auf einer Route, die nicht wir, sondern der Dichter selbst erdacht hat. Mörike läßt seinen *Schuster-Seppe* quer über die Alb nach Ulm wandern. Und dem können Sie heute nachgehen – auf 5 einzeln buchbaren Etappen oder am Stück:

1. Etappe: Nürtingen – Metzingen (ca. 20 km)
2. Etappe: Metzingen – Bad Urach (ca. 20 km)
3. Etappe: Bad Urach – Feldstetten (max. 28 km)
4. Etappe: Feldstetten – Blaubeuren (ca. 20 km)
5. Etappe: Blaubeuren – Ulm (ca. 20 km)

Buchungen über:
 Touristik-Service-Agentur
 Dietmann & Roth GmbH
 Hohenzollernstr. 13
 72419 Neufra
 Tel. 0 75 74 / 92 15 48
 Fax 0 75 74 / 92 15 49
 info@touristik-service-agentur.de
 www.touristik-service-agentur.de

Broschüre kostenlos erhältlich bei:
 Schwäbische Alb
 Tourismusverband
 Marktplatz 1
 72574 Bad Urach
 Tel. 0 71 25 / 94 81 06
 Fax 0 71 25 / 94 81 08
 info@schwaebischealb.de
 www.schwaebischealb.de



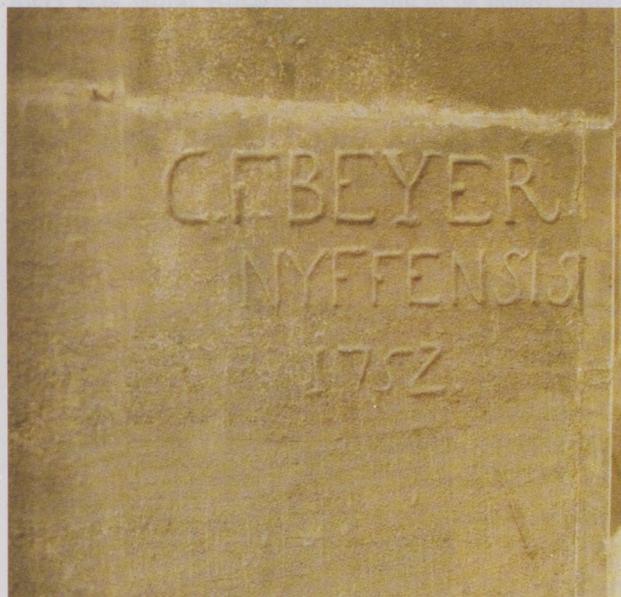
teten – das Gilfen eines hungrigen Raubvogels, im Gegensatz zu dieser Ruhe, vermehrte das Gefühl erwünschter Einsamkeit – summirten wir das Glück so eines Bebenhauser Taglaufs.

Ein Gedichtszyklus entsteht:
«Bilder aus Bebenhausen»

Immer wieder spaziert die kleine Gesellschaft oder Mörike allein durch die vor sich hin dämmernde, brachliegende Klosteranlage. Voll Staunen nimmt der Dichter in dieser Abgeschlossenheit die alten Räume und Gänge wahr. Einzelheiten werden entdeckt, etwa die Signatur des aus Neuffen stammenden Großvaters – C. F. BEYER NYFFEN[SIS] 1752 –, der sich als ehemaliger Klosterschüler vor über hundert Jahren in der Brunnenstube verewigt hatte, man dechiffriert verwitterte Grabsteine, buchstabiert verblichene Inschriften, man bewundert die Gewölbe, Kapitelle, Kreuzblumen und Fialen ebenso wie die ornamentierten Bodenfliesen oder die Steinmetzzeichen.



Narr oder Eulenspiegel in der Brunnenstube des Klosters Bebenhausen. Ihm hat Eduard Mörike in seinen «Bildern aus Bebenhausen» vier Zeilen gewidmet. In der Handschrift im Tübinger Stadtmuseum lauten sie abweichend so:
«Eulenspiegel im Kreuzgang, was? und gegen ihn über
Hier an dem Pfeiler – wem hält er sein Speculum vor?
Einem entrüsteten Mönch, der ganz umsonst sich ereifert;
Immer nur lachet der Schalk, zeigt ihm die Eule und lacht.»



Brunnenstube, wo sich Mörikes aus Neuffen stammender Großvater als Zögling der evangelischen Klosterschule mit einer Inschrift verewigt hat: C. F. Beyer Nyffensis 1752.

In dieser Ruhe und Stille, beim täglichen, unmittelbaren Anblick solches Alterthums, in der wunderbar gemischten Stimmung – als wie in einer halb durchsichtigen Wolke eingewickelt – entstanden die Bilder aus Bebenhausen, ein elf Epigramme in klassischen Distichen umfassender Zyklus, der vollkommenste Gedichtkreis seiner Spätzeit. Die Bilder erzählen von der Bebenhäuser Vakanz:

2.

*Eulenspiegel im Kreuzgang, was? und gegen ihn über
Hier an dem Pfeiler – wem hält er sein Speculum vor?
Einem entrüsteten Mönch, der ganz umsonst sich ereifert;
Immer nur lachet der Schalk, zeigt ihm die Eule und lacht.*

Nachmittags

Drei Uhr schlägt es im Kloster. Wie klar durch die schwülige Stille

Gleitet herüber zum Waldrande mit Beben der Schall,
Wo er lieblich zerfließt, in der Biene Gesumm sich mischend,
Das mich Ruhenden hier unter den Tannen umgibt.»

Vor allem aber beschreiben die Gedichte das Kloster, durchstreifen seine Anlage und Räume. So heißt es etwa über den Kapitelsaal:

Wieder und wieder bestaun ich die Pracht der romani- schen Halle,

Herrliche Bogen, auf kurzstämmige Säulen gestellt.
Rauh von Korn ist der Stein, doch nahm er willig die Zierde

auch zu der Großheit auf, welche die Masse beseelt.

Nur ein düsteres Halblicht sendet der Tag durch die schmalen

Fenster herein und streift dort ein vergessenes Grab.
Rudolf dem Stifter und ihr, Mechthildis, der frommen,
vergönnte

Dankbar das Kloster, im Port seiner Geweihten zu ruhn.

Selbst Details und Einzelheiten werden vermerkt, dichterisch beschrieben und interpretiert, wie etwa an der Brunnenkapelle des Kreuzgangs:

Eulenspiegel am Kreuzgang, was? Der verruf'ne Geselle
Als Gurtträger? Und wem hält er sein Spiegelchen vor?
Einem entrüsteten Mönch, der ganz umsonst sich ereifert;
Immer noch lachet der Schalk, weis't ihm die Eule und lacht.

In Abschiedsstimmung klingt der Zyklus aus:
Hinter den licht durchbrochenen Thurm, wer malt mir
dies süße,

Schimmernde Blau, und wer rundum das warme
Gebirg?
– Nein! wo ich künftig auch sei, fürwahr mit geschlossenen
Augen

Seh' ich das Ganze vor mir, wie es kein Bildchen uns
gibt.

Der letzte Sommer in Bebenhausen –
Mörikes letzter Sommer im Leben

Noch einmal, vom 6. Juni bis zum 25. Juli 1874, im letzten Sommer seines Lebens, weilte Mörike, inzwischen von seiner Frau getrennt, als Gast in Bebenhausen. So saß ich denn zum erstenmale wieder seit elf Jahren hier, im Angesicht des Klosters, dessen schöner Turm mir auf zweihundert Schritte in das Fenster sieht, höre die alten Glocken wieder schlagen, den Guckuckruf vom nahen Buchenwald herüber, und komme eben aus dem Garten, auf dessen oberster Terasse ein langer schmaler Weg an einem niedern Mäuerchen hinget, das seiner ganzen Länge nach mit Pfingstnelken bewachsen ist, welche die frische Morgenluft durchwürzen, Es ist halt einzig hier, schreibt er am 9. Juni an Wilhelm Hemsen.

Gastgeberin ist nun Luise Walther, die Stieftochter des inzwischen verstorbenen Rektors Karl Wolff, eine bekannte Künstlerin, der wir drei in jenen Wochen entstandene Schattenrisse von Mörike, darunter den mit dem großen Schlapphut, verdanken. Von ihrer Hand ist auch das eindrucksvolle Aquarell, das den alt gewordenen Dichter zeigt und das Titelblatt dieser Ausgabe der «Schwäbischen Heimat» schmückt.

Noch einmal erlebt er sein unvergleichliches *refugium monasticum*, wenngleich es diesmal nicht ganz so geruhsam zugeht wie vor elf Jahren. Mörike ringt



Eduard Mörike, Fotografie von Friedrich Brandseph.

erfolglos mit einer Überarbeitung seines vor gut 40 Jahren erschienenen Romans *Maler Nolten*. Ich glaube wirklich ein neues Werk würde ihm leichter fallen, schreibt seine ihm auch dieses Mal begleitende Schwester. Dennoch überwogen die heiteren Seiten. Am 19. Juli etwa schickt er an Tübinger Freunde ein Gedicht *Zu einem ausgeschnittenen Röschen*, das Luise Walther mit einem Scherenschnitt aus Rosenranken umrahmte:

Ich hatt' ein Röslein wunderzart
Auf diesen Tag für dich gespart:
Allein es welkte vor der Zeit,
Ihm selbst wie mir zu großem Leid.
Es welkt' und starb. – Vielleicht jedoch,
Sein bitter Los ihm zu versüßen,
Vergönnt Du seinem Schatten noch,
An deinem Feste dich zu grüßen.»

Wie üblich war Mörike auch mit dem Zeichenstift unterwegs. Jedenfalls fertigte er zwei Tage vor seiner Abreise morgens 10 ½ Uhr eine kleine Zeichnung der Klosteranlage von Söden.

Ja, manchmal kamen gar Gäste. So besuchten ihn und seine Schwester, wohl an einem der letzten Tage, die Witwe von Hermann Kurz mit ihrer Tochter Isolde. Dabei erzählte er seinen Gästen unter anderem eine köstliche Anekdote, die Isolde Kurz in der Biographie ihres Vaters wiedergibt: *Er (Mörrike) war jenes Tages der besten Laune, mitteilsam und voll schalkhaften Humors, der in vielfarbigen Lichtern spielte.*

Von den drolligen Geschichten, die er über sich selbst zum besten gab, ist mir die Anekdote unvergesslich, wie er einstmals als Lehrer am Katharinenstift in Stuttgart seinen jugendlichen Zuhörerinnen über Goethes Iphigenie sprach und gerade beim Vortrag des Monologs «Heraus in eure Schatten», vom Bedürfnis nach seinem Schnupftuch getrieben, rückwärts nach der Tasche griff, etwas Weißes, Langes herauszog und zur Nase führte, wobei ihm die ungewohnte Rauheit und Härte des Stoffes auffiel.

Aber unbeirrt im Sprechen fortfahrend, wollte er das Tuch wieder in die Tasche stecken, doch nun schien es ihm wie verhext; er stopfte und stopfte und konnte nicht damit zu Ende kommen, je mehr er hineinschob, desto länger wurde es, bis er zuletzt den Kampf aufgab und das Tuch hängen ließ. Als er es nach einiger Zeit von neuem langte, kam es eben so lang aus der Tasche wieder heraus und nun sah er – oh Schrecken! –, daß es eine Fenstergardine war, was er bearbeitet hatte. Aber denken Sie sich, setzte er am Schluss der Geschichte mit Befriedigung hinzu, ein ganzer Saal voll mutwilliger junger Mädchen und auch nicht eine, die zu ihres Lehrers Nöten den Mund verzog! Sie saßen sämtlich in heroischer Verfassung da, als ob sie nichts gesehen hätten.

Vor allem aber verdanken wir diesem Besuch und Isoldes Feder eine eindrucksvolle Schilderung des alten Mörrike: *Die damals 20jährige erinnert sich im Nachhinein: Während wir so im Grünen auf Bänken und Stühlen um einen verwitterten Holztisch saßen, und ich mir die Physiognomie des Dichters beim Sprechen betrachtete, kam über mich die wunderliche, aber unabweisliche Vorstellung, daß dieser große Kopf eines schwäbischen Landpfarrers mit den etwas schlaffen Zügen und den stehenden grämlichen Falten nur eine scherzhafte oder schützende Maske sei, unter der jeden Augenblick ein feiner jugendlicher Griechenkopf oder ein lächelnder Ariel zum Vorschein kommen könne.*

Beim Abschied verabredete man sich mit den beiden Geschwistern *übers Jahr um die gleiche Zeit.* Doch dies sollte Eduard Mörrike nicht mehr erleben. Er starb fast *übers Jahr* am 4. Juni 1875 in Stuttgart.

HINWEIS

Wilfried Setzler und Irene Ferchl bringen Ende März im Tübinger Silberburg-Verlag das Buch heraus: *Mit Mörrike von Ort zu Ort, Lebensstationen des Dichters in Baden-Württemberg.* € 19,90, ISBN 3-87407-577-X.

Wissenswertes - unterhaltsames aus dem DRW-Verlag



A. Wais/R. Redies
Reichsstädte im deutschen Südwesten
264 S., 410 farbige Abb.,
36 Stadtpläne, geb. € 46,80,
ISBN 3-87181-531-4.

Architektur und Glanz ehemaliger Reichsstädte. 36 Städteporträts in Text und Bild, Einkehrtipps, Sehenswürdigkeiten u.v.m., jeweils mit Stadtplan.

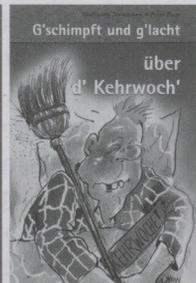
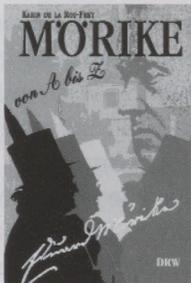


D. Buck
Das große Buch der Oberen Donau
128 S., 200 Farbfotos, geb.
€ 19,90, ISBN 3-87181-486-5.
Faszinierende Bilder, spannende Texte und praktische Wander- und Fahrradtipps machen dieses Buch zum idealen Werk für jeden, der mehr über diese Region erfahren möchte.

H. Binder/H. Jantschke
Höhlenführer Schwäbische Alb
Höhlen – Quellen – Wasserfälle
288 S., 39 Abb. und 35 Farbfotos,
kt., € 16,-, ISBN 3-87181-485-7.
Der unentbehrliche Begleiter bei Wanderungen und Exkursionen zu einer faszinierenden Welt unter der Erde. **Neu: 7. erg. Aufl.**



S. Dieterich
Württembergische Landesgeschichte für neugierige Leute
Teil 1: Von den Kelten zu den Württembergern bis zur Reformation. 144 S., 43 Abb., geb. € 19,90, ISBN 3-87181-468-7
Teil 2: Vom Dreißigjährigen Krieg bis 1952. 156 S., 25 Abb., geb. € 19,90, ISBN 3-87181-469-5
Diese Landesgeschichte macht wirklich Lust auf mehr: Im Mittelpunkt stehen hier immer die Menschen, ihr Alltag, ihre Lebensweise vor dem Hintergrund der politischen Gegebenheiten. Auf diese Weise entsteht eine spannende und gut lesbare Landesgeschichte Württembergs.



K. de la Roi-Frey
Mörrike von A bis Z
140 S., 19 Abb., geb.
€ 5,90 (früher 12,80),
ISBN 3-87181-452-0.

A. Braig
Bloß a bißle nochdenkt
96 S., 10 Abb., geb.
€ 12,40,
ISBN 3-87181-361-3
Schwäbische Geschichten über Gott und die Welt – vom bekannten Kabarettisten und Schauspielers Albin Braig.

W. Brenneisen/P. Ruge
G'schimpft und g'lacht ... über'd Kehrwoch
80 S., mit 32 z. T. ganzseitigen Zeichn., geb. € 6,40,
ISBN 3-87181-490-3.
Ein Lesespaß auf schwäbisch

Jubiläumspreis zum Mörrikejahr

DRW-Verlag Weinbrenner GmbH & Co. KG
Fasanenweg 18, 70771 Leinfelden-Echterdingen